

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 180 (1901)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als der Wagen in den prächtigen Herrenhof von Seefelden und Brachenthal einfuhr.

Das war das Eigenthum seiner Kinder.

Am Wege dorthin hatte Karl ihm Alles mitgetheilt. Hatte ihm erzählt, wie er und Broni emporgestiegen waren, wie sie Beide als kleine Schauspieler angefangen und nun von Jahr zu Jahr mehr und mehr sich die Kunst des Publikums eroberten, und dann weiter theilte ihm Waldenburg mit, daß die Kunst des Königs ihm und seiner Frau in den letzten zwei verflossenen Jahren mehr deun je leuchtete und sie endlich daran denken konnten, sich ein bescheidenes Heim zu gründen und zu diesem Zwecke Seefelden und Brachenthal ankaufsten.

Am Thore daselbst stand Broni, an ihrer Seite ein kleines, blondes, etwa vierjähriges Mädchen, das mit einem hellen Jubelrufe dem Papa entgegeneilte.

Auch Broni, welche elegante Kleidung trug, war dem Wagen entgegengeeilt.

„Vater!“

Mehr konnte sie nicht sprechen. Thränen der Freude versagten ihr die Stimme.

„Broni! Mein Kind, meine Tochter!“

Der Bauer hatte die Arme geöffnet und die junge Frau fiel, laut auffchluchzend, in dieselben.

„Verzeihung, Vater, Verzeihung!“ bat Broni.

„Großpapa, verzeihe der Mama!“

Die Kleine hatte es gerufen und sich an den Großpapa angeschmiegt.

„Von Herzen gerne, Kinder!“ rief der Waidhofbauer. „Tausendmal! Es ist verziehen!“

Nachdem sich die ersten Freuden des Wiedersehens gelegt, kehrten die Glücklichen in das Herrenhaus zurück.

Erst spät abends kam Mayrhofer in den Waidhof.

Die Uebersetzungen der Bibel.

Die Frage, in wie viel Sprachen der Welt die Bibel übersezt ist, hat der Sekretär der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft J. G. Watt kürzlich zu beantworten versucht. Er hat, wie die „Ref. Kirchenztg.“ mittheilt, eine Liste zusammengestellt, nach der bis jetzt die Bibel in vollständiger Ausgabe in 40 europäischen, 41 asiatischen, 14 afrikanischen, 10 australischen, bezw. ozeanischen, und 3 amerikanischen Sprachen erschienen ist, insgesamt also in 108 Sprachen. Die Zahl der Uebersetzungen einzelner Theile der Bibel übersteigt diese Zahl um das Vierfache. Während die Bibel noch nie vollständig in's Chinesische übersezt wurde, sind z. B. in 16 verschiedenen chinesischen Mundarten Uebersetzungen einzelner Schrifttheile vorhanden.

Er war allein zurückgefahren und hatte es nicht geduldet, daß Karl und Broni ihn geleiteten. Mit seiner Freude wollte er allein sein.

Und nun war die Stunde gekommen, wo das ganze Dorf sein wiedergefundenes Kind sehen sollte.

Mit stolzen Blicken stand Mayrhofer vor dem Thore seines Hofes. Da kauften Böller durch die laue Sommerluft; Musik ertönte, Tauchzen wurde laut und der festlich geschmückte Zug fuhr in das Dorf ein.

Hoch oben auf demselben thronte in der schmucken Tracht des Landes Broni und an ihrer Seite ihr kleines Töchterchen.

Vor dem Thore des Waidhofes hielt der Wagen still. Mit dem Becher in der Hand, vollgefüllt mit edlem Rheinwein, nahte sich Broni dem Alten, um ihm den üblichen Ehren- und Grntetrunk zu reichen.

Auf Glück und Segen,
In Wald und Wegen,
Und so wie heut'
Zu jeder Zeit!“

Mit diesem Spruche nahte sich Broni dem Vater. Karl reichte in der reichen Burschentracht der Gegend dem Großbauer den Grntebusch und auch die kleine Broni kam mit einer geschmückten und blumenbekränzten Sichel dem Großvater entgegen.

Seiner Würde bewußt, that Mayrhofer den Grntetrunk, dann küßte er seine Tochter, hob sein Gekleid empor und rief fröhlich aus:

„Nun Kinder kommt auf den Tanzboden! Der erste Tanz für mich und meine Tochter!“

Mit dem Wiederhall der Böller schüsse vereinigte sich das Tauchzen der Mägde und Knechte und die fröhliche Musik, welche vom Dorfwirthshause und vom Tanzboden herüberklang und die fröhlichen Menschen einlud zum Tanz und Spiel der Grntezzeit.

Schlimme Situation für einen Bürgermeister.

Ein recht ergölkliches Geschichtchen spielte sich letzthin in einem schwäbischen Dorfe ab, indem daßelbst der Bürgermeister von Zigeunern gefangen wurde. Hatte sich da eine Zigeunerbande eingenistet und eine Gans geslohlen. Der Herr Bürgermeister begab sich deshalb in den Zigeunerwagen, um „Haussuchung“ zu halten, aber o weh — die Zigeuner fuhren mit Gans und Bürgermeister schleunigst davon. Letzterer, angesichts des nahen Waldes nichts Gutes ahnend, fing nun aus Leibeskräften an zu schreien, als der Wagen durch ein nahegelegenes Filialdorf fuhr. Bald wurde es den Bauern klar, was dieser Hilferuf zu bedeuten habe, und sie befreiten den Bürgermeister aus seiner kritischen Lage, um ihn seiner Heimatgemeinde wohlbehalten zurückzugeben.

Unerwartet.



Gatte (der im Verlaufe eines Streites von seiner Gattin eine Ohrfeige erhalten): „Aber Emilie, was machst Du denn da? Ich habe allerdings vor vier Jahren Deinen Vater um Deine Hand gebeten; hätte ich aber gewußt, welchen Gebrauch Du davon machst, hätte ich es wohlweislich bleiben lassen.“

Auch ein Grund.

Frau (zur Köchin): „Marie, wie kam es, daß gestern ein Soldat in der Küche war, als wir vom Theater nach Hause kamen?“ — Köchin: „Das kam wohl daher, daß das Theater früher endigte, als in der Zeitung angegeben war.“

Beim Dorfbarbier.

Kunde (nach dem Zahnherausziehen, wütend): „Donnerwetter, Junge, Du hast ja den falschen Zahn gezogen, der saß ja noch ganz fest.“ — Lehrling (triumphirend): „Ja, und da meinten Sie vorhin, ich kriegte nicht mal den losen heraus!“

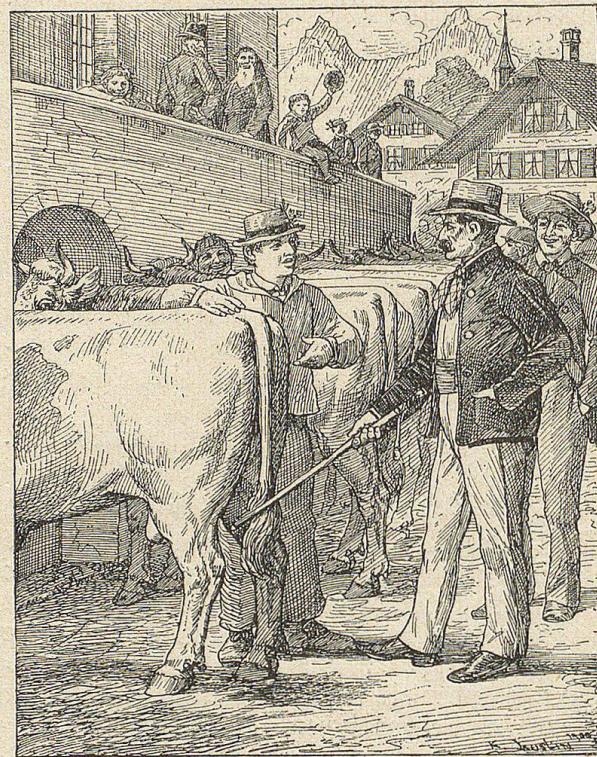
In der Verlegenheit.

„Ja, aber wenn Du sie nicht recht magst, warum hast Du ihr denn einen Heirathsantrag gemacht?“ — Jones: „Wir haben mit einander getanzt und ich wußte nicht, was ich sonst mit ihr reden sollte.“

Der Gipfel der Schlauheit.

Ein Bauer, der jedenfalls „sehr große Kartoffeln baut“, wurde von seiner Frau gegen Mitternacht aufgeweckt mit den Worten: „Du Michel, ich glaube, es ist Jemand im Hause!“ Michel theilte diesen Glauben nicht, mußte sich aber auf das wiederholte Drängen seiner Geliebten doch zum Aufstehen bequemen. Er öffnete nun schlaftrig die Thür und rief in den dunklen Hausflur: „Ist Jemand hier?“ — „Nein“, antwortete eine Stimme, worauf der brave Michel beruhigt wieder in's Bett kroch und sammt seiner lieben Frau ruhig weiter schlief. Leider aber stellte sich am folgenden Morgen heraus, daß doch Jemand dagewesen war, denn Frau Michel bemerkte die Abwesenheit eines erheblichen Theiles ihrer Fleisch- und Giervorräthe. Der so schmählich belogene Michel soll seitdem den Glauben an die Wahrheitsliebe der Menschen etwas verloren haben.

Von der Viehausstellung.



An der Viehausstellung in Sch... klopfte ein Italiener mit seinem Stocke auf den Schwanz eines Stieres und fragte gleichzeitig den nebenstehenden jungen Eigentümer: „Quanto kosta dera?“ — „Ja“, gab der Bauer zur Antwort, „Ihr möond das ganz Stück näh, der Schwanz gabi nit allei!“